

Gespräch mit Dr. Wolfgang Hammer:

Erinnerung an einen ermordeten Freund

In Schweiz lebender Pfarrer langjähriger Schulkamerad von Robert Limpert

Ansbach. Jedesmal, wenn er aus seiner Schweizer Wahlheimat St. Moritz in seine Vaterstadt nach Ansbach zurückkehrt, kehrt auch die Erinnerung zurück. „Es tut immer noch weh, daran zu denken“, sagt Pfarrer Dr. Hammer. Wolfgang Hammer hat in Ansbach den besten Freund seiner Schulzeit verloren, auf eine Weise, wie man keinen Freund verlieren möchte. Er wurde öffentlich gehenkt auf dem Platz vor dem Ansbacher Rathaus. Die Rede ist von Robert Limpert, 19jähriges Opfer der letzten Stunden der Naziherrschaft in Ansbach. Sieben Jahre lang hat Dr. Hammer mit Limpert nicht nur gemeinsam die Schulbank gedrückt, sondern auch seine Überzeugungen geteilt. Lange Jahre nach dem tragischen Tod des Freundes hat sich der Theologe nicht öffentlich über die Vorgeschichte dazu geäußert. Daß es im Gespräch mit der FLZ nun tat – wir berichten darüber in mehreren Folgen – das liege auch daran, meint der 62jährige, daß Wissen von Zeitzeugen nicht verlorengehen dürfte, gerade vor dem Hintergrund der Diskussionen um eine öffentliche Ehrung von Limpert in

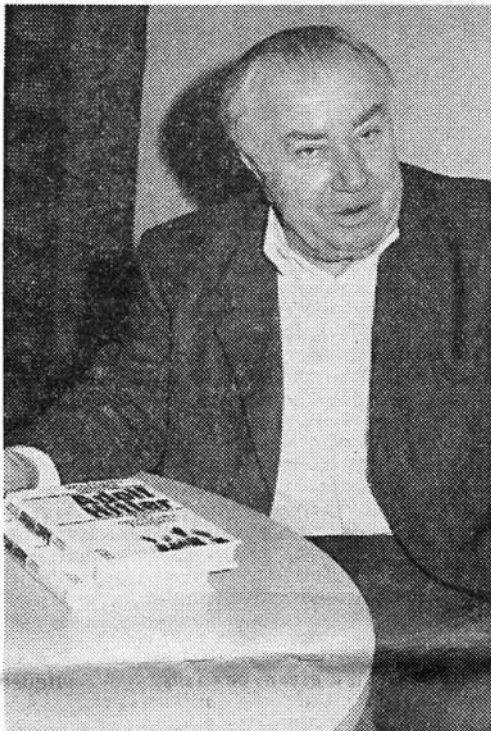
Ansbach. Eine Schule nach dem Ermordeten zu benennen, wäre sicher nicht der schlechteste Weg für Ansbach, sich mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen, meint der Pfarrer, der sich selbst in drei großen Werken mit Adolf Hitler unter verschiedenen Aspekten wissenschaftlich und literarisch auseinandergesetzt hat.

Die Erinnerungen Dr. Hammers an seinen Schulkameraden und späteren Freund beginnen mit dem Spott der Klassenkameraden. „Lees“ nannten sie nicht böse aber beziehungs-voll Robert Limpert wegen seiner drüsen-krankheitsbedingten Korpulenz von Anfang an in jener Klasse des humanistischen Gymnasiums in Ansbach, heute Gymnasium Carolinum, in der sich beide das erstmalig kennenlernten. Doch daß der körperlichen Schwäche Limperts, die ihm beim Sport Schwierigkeiten machte und später die Einberufung zu den Waffen ersparte, keine ebensolche des Geistes gegenüberstand, das merkte zumindest Wolfgang Hammer bald.

Wie er die ersten Jahre der braunen Zeit erlebte, daran erinnert er sich noch ganz deutlich: „Der Krieg in Abessinien (Anm. d. Red.: das heutige Äthiopien) war für uns – ich war bei den Pimpfen – der erste bewußte Erfolg. Der Beweis, daß der Führer auf dem richtigen Weg war, schien uns deutlich“, beschreibt Dr. Hammer die ersten Jahre voller Erfolgserlebnisse für Hitler, die dem aus einer nationalliberal eingestellten Familie stammenden Schuljungen keine Zweifel an der Richtung aufkommen ließen, auf der Deutschland mit fliegenden Fahnen dem Untergang entgegenmarschierte.

Diese Zweifel aber kamen, und sie kamen genau zu der Zeit, wo aus der Kameradschaft mit Limpert eine wirkliche Freundschaft wurde. Historischer Auslöser für die ersten Bedenken Dr. Hammers am richtigen Weg war Hitlers Pakt mit Stalin. Vorbereitet aber war, auch darüber ist sich Dr. Hammer klar, der Boden für solche Zweifel durch kritische Denker in der Lehrerschaft des altherwürdigen Gymnasiums. Neben dem forschen und als Sportlehrer beliebten Nazi aus Überzeugung gab es da nämlich auch noch andere Geister, den späteren Ansbacher Regierungspräsidenten Dr. Hans Schregle beispielsweise oder den von den beiden Buben hochverehrten Dr. Karl Bosl, heute noch in München lebender Historiker, die deutlich anders dachten, auch wenn sie es nie im Unterricht in Worte faßten. „Die sagten nie ‚Heil Hitler‘“, erinnert sich Dr. Hammer, „die stimmten nie Lobeshymnen an, verwiesen aber immer wieder auf Grundwerte des Christentums und der abendländischen Kultur.“

Solchen Humanisten und auch ihren Schülern mußte der Stalinpakt erstaunlich scheinen. Der vorher als „Menschenschlächter“ beschimpfte Stalin sollte auf einmal ein Freund der Deutschen sein?, erinnert sich Dr. Hammer an die Fragen, die er und Robert Limpert sich damals stellten und an die Verwunderung darüber, daß auf einmal im Radio Musik russischer Komponisten erklang und zur Lektüre russischer Dichter aufgefordert wurde, Künstler also, die vorher zur unterwerfenden „Untermenschenklasse“ im Osten gerechnet wurden. Solche geistigen Kehrtwendungen, noch deutlicher gemacht später durch den dennoch befohlenen Angriff auf die Sowjetunion, machten bei den beiden Jugendlichen Ansätze zur Kritik möglich, die im Gespräch mit den vertrauten Lehrern vertieft wurden. (Wird fortgesetzt)



Pfarrer Dr. Wolfgang Hammer im Gespräch mit der FLZ. Der langjährige Freund des von den Nazis ermordeten Robert Limpert ist Geistlicher der evangelischen Gemeinde im Schweizer St. Moritz. Foto: Menzel

„Satanskult und Christusherrschaft“

Ansbach. Oberkirchenrat Rudolf Meiser spricht am morgigen Sonntag im Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft, Oberhäuserstraße 13, über das Thema „Satanskult und Christusherrschaft“. Beginn ist um 19.30 Uhr.

Fränkische Landeszeitung

„Ansbacher Nachrichten“

in Zusammenarbeit mit den „Nürnberger Nachrichten“